

Infanterie schlagkräftiger und beweglicher

Autor(en): **Hungerbühler, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **71 (1996)**

Heft 12

PDF erstellt am: **19.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-716729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Infanterie schlagkräftiger und beweglicher

Das Konzept der «Dynamischen Raumvereidigung» verlangt auch von der Infanterie eine flexible Kampfführung. Mit gepanzerten Fahrzeugen wird sie geschützt und beweglich gemacht. Das Schweizer Parlament hatte mit dem Rüstungsprogramm 1993 der Beschaffung von Radschützenpanzern zum Transport dieser Kampfinfanterie zugestimmt. Schrittweise wird nun ab diesem Jahr je ein Bataillon der Infanterieregimenter zu einem Mechanisierten Füsilierbataillon umgeschult.

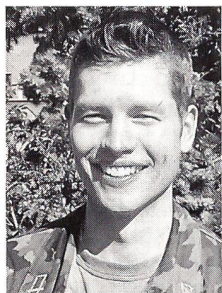
Auch dieses Jahr haben die ersten 2 Rekrutenschulen der Mech Inf RS in Bière stattgefunden, in denen Rekruten in den neuen Fachgebieten ausgebildet wurden. Zugführer, Korporale und Füsiliere schildern in den folgenden Texten ihre Eindrücke und Erlebnisse.

Oberst Werner Hungerbühler

Eindrücke eines Zugführers im Gefecht in Österreich

Die Stille im Bereitschaftsraum ist zu vergleichen mit der Ruhe vor dem grossen Sturm. Eine leichte Nervosität liegt spürbar in der Luft. Plötzlich erhalte ich die Meldung: «Fall EICHHORNS ausgelöst!»

Ich setze die ganze Zugsmaschinerie auf einen Schlag in Gang. Radschützenpanzer



Lt Kapfhamer Fabian
Mech Füs Zfhr

werden enttarnt, Gruppen melden: «Rampe hoch, Motoren marsch!». Ich befehle «vorwärts marsch!». Der Zug fährt mit den drei Radschützenpanzern los. Inzwischen schützt mein Hormonhaushalt massenweise Adrenalin aus, der Puls ist weit über dem Ruhepuls. Mit dem Kopf aus der Luke beobachte ich die Waldränder, gleichzeitig den Zeigefinger der rechten Hand auf der Karte dem Weg folgend. Die linke Hand alterniert am Funkbedienungsgerät zwischen der Kompanie- und der Zugsfrequenzstellung sowie der Internverbindung. Die Gedanken springen vom Funkverkehr über die Geländeorientierung zum Entschluss, dann wieder der Check: «Habe ich an alles gedacht?»

In der Ausbootstelle angekommen läuft alles nach dem immer und immer wieder trainierten Standardverhalten. Ganz kurz der Befehl an die Unteroffiziere und weg. Hinter den Soldaten ist nur noch Staub zu sehen. Jetzt liegen wir in den Deckungen, bereit für den Kampf. Alles ist angespannt, wieder Stille – Totenstille – Ein Gedankenblitz – zum Glück ist das nur eine Übung. Über Funk kommen laufend die neusten Aufklärungsergebnisse. Ich sehe den Gegner geradezu auf der Karte, wie er unaufhaltsam auf meine Sperre zurollt. In der Ferne ist der Lärm der Panzer bereits

zu hören. Über Funk die Meldung des Kompaniekommandanten: «An Ferrari von Cobra – marsch – viel Glück!» Kurz darauf fahren die ersten zwei Kampfpanzer auf das vorgelagerte Sperrelement auf und werden von den zwei Panzerfaustteams sofort vernichtet. Ausserhalb unserer Sicht- und Waffenreichweite hören wir, wie mehrere Schützenpanzer ausbrechen und seitlich Richtung Wald fahren. Der Lärm verstummt – vermutlich werden Panzergrenadiere abgesetzt.

Das vorgelagerte Element setzt sich gestaffelt ab und integriert sich in die Hauptsperre des Zuges. Nur die Mindestzahl der Panzerfaustschützen wird in Position gelassen. Der ganze Rest des Zuges bezieht Stellungen für die infanteristische Verteidigung der Sperre. Ich fordere Minenwerferfeuer vor meine Sperre an und warte verzweifelt auf die Meldung «Schuss ab – Feuer durch».

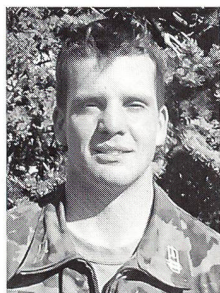
Das Gefecht entbrennt. Feindmeldungen von der ganzen Frontseite, ungeheurer Gefechtslärm und dazwischen immer wieder Meldungen über Erfolge und Ausfälle.

Der Lärm nimmt ab, nur noch vereinzelt fallen Schüsse. Die Gruppen reorganisieren sich. Das Resultat der Meldungen der Gruppenführer ergibt, dass wir sechs Mann verloren und etwa einen gegnerischen Zug aufgerieben haben. Da spüren wir schon die zweite Welle. Erneut zischen Gewehrsalven aus allen Richtungen. Es wird absehbar, dass die Sperre gegen eine solche Übermacht nicht mehr lange zu halten sein wird.

Die zweite Welle wehren wir noch ab. Bereits massiv geschwächt überleben wir noch eine dritte Welle. Dann der Befehl des Kompaniekommandanten: «Mit dem Rest des Zuges absetzen. Du bist vom Sperrauftrag entbunden!» Mit dem Zugstrupp und den letzten fünf Soldaten, drei Panzerfäusten und einem Funk schlage ich mich zur zweiten Zugssperre durch und helfe, diese zu verstärken.

Hit oder Miss? Das PAL BB 77 UG-Schiessen

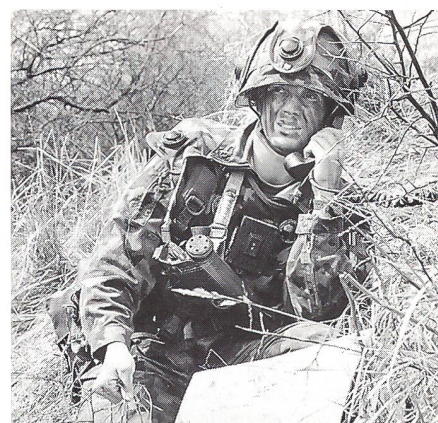
Montag der elften RS-Woche. Der Tag für den scharfen Schuss. Heute gilt es, die PAL-Soldaten schiessen ihre PAL BB 77-Übungsgranate – die einzige in der RS. Die Soldaten wissen, dass sie nur eine einzige Chance



Lt Lei Hermann
Mech PAL Zfhr

haben. Das Wetter spielt mit. Die Sonne steht über dem noch tief verschneiten PAL-Schiessplatz in Les Rochats. Neben der scharfen Munition haben wir auch das Simulationssystem mitgenommen, um am Morgen die Gruppenübungen trainieren zu können.

Am Nachmittag geht es dann richtig los. Die



Lt Lei Hermann im Einsatz in Allentsteig/A

Zielpanzer dröhnen auf der Zielbahn los. Gruppe Augsburg bootet aus dem Radschützenpanzer aus und rennt in Schützenkolonne in die letzte Deckung. Dort macht der Korporal anhand des Geländemodells die Befehlsausgabe. Die Schützen hören nur mit einem Ohr hin. Sie wissen, woher die Panzer kommen werden. Ihre Gedanken kreisen nur um die Frage: «Treffe ich und wohin muss ich zielen, um zu treffen?»

Jetzt ist die Vorbereitung abgeschlossen, der Gruppenführer meldet über Funk bereit. Mir ist vor Aufregung und Anspannung selbst fast schwindlig. Werden sie wohl treffen, sind sie alle gut vorbereitet? Ich löse die Zielpanzer auf der Piste aus.

Sechs umgebaute Kampfpanzer setzen sich in Bewegung und fahren auf unsere Stellungen zu. «Sechs Kampfpanzer Richtung elf Uhr» meldet die Nummer 4 der PAL-Gruppe. «In Stellung, Feuer frei!» befiehlt der Gruppenführer. Die Schützen warten schussbereit, bis ihr Kampfpanzer in Kampfreichweite ist. Da zischt die erste Lenkwaffe los. Mit einem ohrenbetäubenden Knall schießt sie Richtung Ziel. Bei Korrekturen des Schützen mit dem Zielgerät sind die Zündungen der Steuerraketen als Zischen hörbar. Die Lenkwaffe legt in der Sekunde zirka 100 m zurück. Der blaue Gefechtskopf aus Gips kann daher von blossen Auge bis ins Ziel verfolgt werden. Eine Sekunde später schießt der zweite Schütze, kurz darauf die Nummern 3 und 4. Jetzt geht alles sehr schnell. Die erste Lenkwaffe knallt in den vordersten Panzer und zersplittert in mehrere Teile. Kurz darauf schlagen auch die andern drei Übungsgranaten auf ihre Panzer auf. «HIT» tönt es von allen Schützen her. Für kurze Zeit vergessen die PAL Sdt das gefechtsmässige Verhalten. Ihre ganze Anspannung und Konzentration geht in Erleichterung und Jubel über. Der Gruppenführer befiehlt das Absetzen, und die Gruppe kehrt zum Radschützenpanzer zurück. Feiern können die PAL-Schützen am Abend – aber feiern werden sie – sie haben es verdient, denn sie haben getroffen.

Eindrücke eines Korporals von der ersten Mech Inf RS

Was ist ein mechanisierter Füsilier? Klar, ein Füsilier der nicht mehr zu Fuss unterwegs ist.



Kpl Egelmair Christian
Mech Füs Kpl

So hatten es sich einige Rekruten wohl gedacht, als sie sich für die Mech Inf entschieden haben.

Dies stellte sich jedoch sehr schnell als Irrtum heraus. Mitschuldig waren bestimmt auch die Korporale, welche sehr gut vorbereitet am Montag der dritten RS-Woche zur Kp stiessen und ihren Gruppen die Anforderungen an einen modernen Infanteristen zeigten. Wir rückten bereits am Sonntagabend ein, um am Montagmorgen letzte Vorbereitungen für die erste Ausbildung mit den Rekruten auf den Zugarbeitsplätzen zu treffen. Nach dem Einrücken der Rekruten am Mittag galt es dann ernst. Nachdem ich mich meiner Gruppe vorgestellt hatte, ging die Zusammenarbeit los. Ich war nicht mehr Unteroffiziersschüler, sondern stand nun meiner Gruppe vor.

Bis zur 8. RS-Woche stand der Waffendrill an der persönlichen und den Korpswaffen im Vordergrund. Zudem wurde für alle die Grundausbildung am Rad Spz 93 absolviert. Mit einer kompletten Rad Spz Besatzung und einer Gefechtsgruppe hatte ich anlässlich eines Besuchs in der Schule in der 5. RS-Woche den Auftrag, den Ab- und Auflad sämtlichen Materials des Rad Spz 93 zu demonstrieren. Hatten wir dafür anfänglich über 1 Stunde benötigt, schafften wir es an der Demonstration in 8 Minuten. Den Reaktionen der Zuschauer folgend, war diese Aktion mit ihrer Dynamik beeindruckend. Für die Rekruten meiner Gruppe war dies der erste Kontakt mit den Rad Spz 93. Sofort war erkennbar, dass dieses Gerät sie faszinierte. So stieg die Motivation auch sichtbar an, als die Rad Spz in die Gefechtsausbildung integriert wurden.

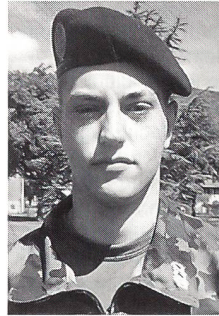
In der 9.–11. Woche bereiteten wir uns auf MOBILITY-96 vor. Diese Übung stellte den absoluten Höhepunkt dieser ersten Mech Inf RS dar. Zu unserer Kp stiess in der 10. Woche noch eine Kp aus Aarau und ein Aufklärungszug aus Fribourg. Die zwei verstärkten Kp trainierten alsdann im Raum Bière für den Einsatz in Österreich. In dieser Zeit wurde Sperre um Sperre bezogen, SIM-Fahrzeuge überfallen und Gruppen- und Zuggefechtsdrill betrieben, bis die Abläufe im Schlaf zu klappen schienen. Dies war bei einigen auch nötig, da sie sich hin und wieder der Müdigkeit geschlagen geben mussten und bei kleinsten Gefechtsphasen die Augen schlossen und sich ins Land der Träume verabschiedeten. Doch dann kam der Moment des Aufbruchs nach Österreich, und alle Müdigkeit schien verflogen. Zu diesem Zeitpunkt erfuhr ich auch, dass ich als Kommandogruppenführer die Übungen in Allentsteig bestreiten werde. Die folgenden drei Wochen bedeuteten zwar viel Arbeit und wenig Schlaf, doch brachten sie auch eine Menge Erfahrungen. Ich erlebte fast realistische Gefechte, lernte Leute kennen und sah, wie die Gefechtslage von höherer Stufe beurteilt wurde. Dies aus

unserer Sicht und aus der des Gegners. Die Übung war für mich ein voller Erfolg.

Die Rückreise in die Schweiz erfolgte problemlos, und die Schule war bereits in der letzte RS-Woche. Rückblickend bin ich überzeugt, dass diese RS für die Soldaten und uns Korporale etwas Einmaliges war.

1.–3. Woche der Mech Inf RS in Bière

«Kalt – Hier ist es saukalt!» Das war so ziemlich das erste, was ich nach meiner Ankunft am 5. Februar 1996, dem Beginn meiner RS, registrierte. Bald stellte sich heraus, dass die Witterung am ersten Dienstag wie ein Meneckel für die ersten Wochen sein sollte; Kälte, Schnee und diese oft verfluchte Bise waren



Mech Füs
Olsansky Michael

so ziemlich die treuesten Begleiter von uns Rekruten. Doch trotz Wetterverhältnissen à la Russlandfeldzug klagten wir nicht, schliesslich sind wir Mechanisierte Füsiliere, und da kostet uns sowas höchstens ein müdes Lächeln (naja, zumindest so ähnlich).

Die ersten drei Wochen in Bière waren geprägt durch Anpassung an den militärischen Dienstbetrieb und die infanteristische Grundausbildung. Das bedeutete, dass es einerseits sicher viele Parallelen mit anderen Infanterieschulen gab, andererseits aber vermutete man bald auch einmal, dass hier ein eher forschender Wind weht. Symbolisch dafür war der erste Morgenappell, bei dem die Truppe zum erstenmal ihren Kadi, Oblt Schöttli zu Gesicht bekam. Man glaubte Jean-Claude Van Damme vor sich zu haben (nur zwei Köpfe grösser). Auch sonst wurde allen Rekruten ziemlich schnell klar, dass man es hier mit einem ambitionierten und hochkompetenten Kader zu tun hatte, das sowohl von sich selbst als auch von den Rekruten ein Höchstmass an Engagement und Konzentration verlangte.

Nachdem das überall gleich ablaufende Materialfassen beendet war, nachdem auch der letzte Rekrut seine zwei Paar Beinellastik bezogen und die zu kleinen AC-Schutzhandschuhe ausgetauscht hatte, wurde mit der infanteristischen Grundausbildung begonnen. So wussten wir Rekruten bald einmal, dass man in Deckung am Sturmgewehr eine Vierpunktekontrolle zu machen hat, bevor man in Stellung geht; man schoss zum erstenmal scharf, und die theoretischen und praktischen Handgranatentests wurden bewältigt. Das Werfen der ersten scharfen Übungshandgranate in der dritten Woche war einer der Höhepunkte dieser Ausbildungsphase. Ebenfalls in guter Erinnerung wird uns der Nachtmarsch der dritten Woche bleiben, bei dem man des öfters das Gefühl hatte, durch die gottverlassene sibirische Taiga zu stolpern, bei dem man unter plötzlichem Signalraketenlicht in den Stacheldrahtzaun eines Waadtländer Bauern sprang und ich das erstmal das Vergnügen hatte, einem Kame-

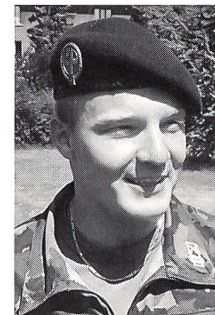
raden das Gewehr und den Rucksack zu tragen.

Abgeschlossen wurden diese ersten drei Wochen mit der Inspektion durch den Schulkommandanten Oberst i Gst Ehrbar, wobei ich es nicht unerwähnt lassen möchte, dass unser Zug unter der Führung von Lt Kapfhamer am besten abschnitt. Ihm und den andern Zugführern gebührt ein grosses Kompliment: Ich kann es heute noch nicht genau sagen, wie sie es geschafft haben, aus uns Zivilisten innerhalb dreier Wochen verwendungsfähige Soldaten herzustellen.

4. bis 7. Woche der Mech Inf RS 1 in Bière

Etwas stimmte einfach nicht, als wir am Montag der 4. Woche die bereits traditionellen Worte «Qu'est-ce qu'on va faire aujourd'hui – Was machen wir heute» von unserem Kp Kdt, Oblt Schöttli, nicht hörten. Ab diesem Tag übernahm nämlich Oblt Möckli, ein Romand, das Kommando über die Kp. Ebenfalls wurden wir an diesem Mittag mit unseren Korporalen bekanntgemacht. Eine wesentliche Neuerung, sind wir doch bis jetzt von unseren Leutnants direkt geführt worden.

Diese Ausbildungsperiode stand im Zeichen der Ausbildung an den Korpswaffen. So wurden die Palisten mit dem DRAGON vertraut gemacht, die Füsiliere an der Panzerfaust gedrillt und die Besatzer am Rad Spz 93 instruiert. Als Besatzer lernte ich in diesen Wochen sämtliche Systeme des Rad Spz zu bedienen.



Bes Hutter Thomas

Angefangen beim Fahrzeug über die Übermittlungsgeräte, den Waffenturm, das 12,7 mm Mg 64/93 bis zur Zwischenlafette für das Stgw 90. Neben intensiver Ausbildung am Fahr- und Schiesssimulator fand auch die Einzel- und Kollektivfahrerschule statt, so dass alle Besatzer in der 7. RS-Woche für die Fahrprüfung bereit waren.

Der 15-km- und der 20-km-Marsch wurde in dieser Periode ebenfalls mit guter Leistung absolviert.

U-Pat-Schiessen in Vuguelles

Im Hinblick auf die Übung MOBILITY in Österreich war die Ausbildung von uns Rekruten an der Panzerfaust sehr umfangreich. Von der 4.–7. RS-Woche wurde daher unser Tagesprogramm auch weitgehend von dieser Waffe bestimmt. Wir lernten die Manipulationspanzerfaust schätzen (weil sehr schwer), wir begannen die Sim-PzF zu lieben (weil sehr heikel) und wir vergötterten schlussendlich die PzF-Einsatzläufe, weil man diese bis zum Exzess putzen konnte.

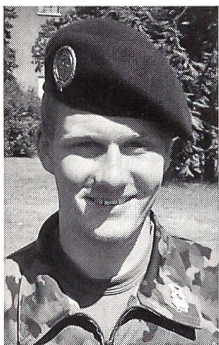
Aber all das «Grauen» und «Leiden» sollte belohnt werden, das Finale der PzF-Ausbildung war der U-Pat-Schuss in Vuguelles.

Nach einer ziemlich langen Lastwagenfahrt erreichten wir den Schiessplatz Vuguelles,

und sofort begann man mit den Vorbereitungen für den scharfen Schuss. Geschossen wurde zweimal auf die fahrende Panzerzielbahn; zuerst mit dem Panzerfausteinsatzlauf, dann mit der scharfen UPat. Der Unterschied ist zu vergleichen mit dem Wurf einer Mark-HG 85 und demjenigen einer EUHG 85. Gibt's beim Einsatzlauf ein ziemlich langweiliges «Plopp», hat man bei der UPat das Gefühl, Mike Tyson tätschle einem ins Gesicht. Erst jetzt bekamen wir Rekruten eine Vorstellung, wie so eine Panzerfaust wirklich einen Panzer knacken kann. Das Donnern der UPat sorgte auch den ganzen Morgen für eine spektakuläre Geräusch/Lärmkulisse.

8. bis 11. Woche der Mech Inf RS 1 in Bière

In der 8. RS-Woche stand für die Besatzer das Formationsfahren mit den Rad Spz 93 im Gelände auf dem Programm. Wir trainierten die Formationen Keil, Igel und Kolonne auf der Ebene des Waffenplatzes Bière. Zudem



Bes Eggmann Aaron

begannen die praktischen Fahrprüfungen auf dem Rad Spz. Ab der 10. RS-Woche war unsere Kaserne randvoll. Aus Aarau stiess eine Kp und aus Fribourg ein Zug zu uns. Nachdem die Kader und Rekruten aus Aarau die Grundausbildung am Rad Spz 93 absolviert hatten, wurden die beiden Kp entsprechend den Bedürfnissen der Übungen in Allentsteig gegliedert. Bis zur Abreise nach Allentsteig wurden nun intensiv die verschiedenen Standardverhalten in der Umgebung von Bière geübt. Immer wieder mussten wir mit den Rad Spz in die letzten Deckungen fahren, die Füsiliere und Palisten aussteigen lassen, um sie nach erfolgreichem Gefecht wieder aufzunehmen und zurückzuverschieben. Jedermann musste alles geben, um die hohen Anforderungen und ständigen Inspektionen erfüllen zu können. Für uns Fahrer kam noch dazu, dass wir bei den Einsätzen stets darauf achten mussten, mit unseren schweren Fahrzeugen keinen Landschafts Schaden zu verursachen. In der 11. Woche wurde schliesslich das Bataillon gebildet. Nachdem alle Vorbereitungen für die Dislokation nach Allentsteig abgeschlossen, die Rad Spz, Fahrzeuge und Container auf der Bahn verladen waren, konnten wir am späteren Freitagnachmittag in den wohlverdienten Wochenendurlaub gehen.

MOBILITY 96 aus der Sicht eines Rekruten

MOBILITY 96 in Allentsteig – viel wurde darüber geschrieben, und noch mehr wird geschrieben werden, zumeist von Leuten, die von der Sache viel mehr verstehen als ich. Doch als gewöhnlicher Mech Füsilier der Mech Inf RS 1 kann ich zumindest von mir behaupten, dass ich dabei war, und zwar ganz vorne. Darum möchte ich hier meine subjek-



Ein Schuss – ein Treffer!

tiven Eindrücke schildern, die ich während dieser drei Wochen erhielt.

Da die ersten Eindrücke immer die prägendsten sind, erinnere ich mich besonders gut an den Morgen des ersten Gefechtstages. Die Spannung war fast mit den Händen greifbar, als wir in der Morgendämmerung zum Verladeplatz unserer Rad Spz schritten. In nicht allzu grosser Entfernung sahen wir die österreichischen Kampfpanzer M60 vorbeifahren, die Luft war erfüllt vom Dröhnen ihrer Motoren, und es herrschte eine Hektik und ein Betrieb wie auf einem Flugzeugträger vor dem Start der Jets. Es war irgendwie seltsam; dieser Tag, auf den man so lange hingearbeitet hatte, war jetzt plötzlich da und die Anspannung war jedem anzumerken. Niemand wusste genau, was ihn erwarten würde.

Nachdem das Bataillon dem Kommandanten gemeldet worden war, fuhren wir mit unseren Piranhas ins Gelände hinaus, um eine Sperre gegen österreichische Panzerverbände zu errichten. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass es im Verlaufe der RS im Panzer jemals so still und ruhig war wie bei dieser ersten Fahrt gegen den «Feind». Als wir, inzwischen bei der Sperre angelangt, unseren Panzer verliessen und uns in die letzten Deckungen legten, waren wir völlig erstaut. Wir merkten nämlich ziemlich schnell, dass hier kein Gegner war, und es sollte auch noch lange keiner kommen.

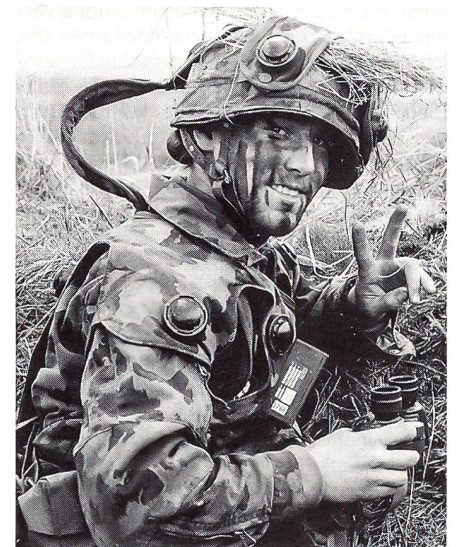
Plötzlich erkannten wir, was es als Soldat heisst, zu warten, und zwar wirklich zu warten; in irgendeinem österreichischen Wald, in irgendeinem Loch zu hocken und auf das Auftauchen des Gegners zu warten, der einfach nicht kommen will. Und ebenso merkte man bald, was es heisst, ahnungslos zu sein, nichts zu wissen. Irgendwann hörten wir plötzlich Gefechtslärm und glaubten, unmit-



In Allentsteig: Mech PAL Sdt mit PAL BB77 Sim.

telbar vor dem Gefecht zu stehen. Doch nichts passierte, und die unheimliche Ruhe stellte sich wieder ein. Man hatte das Gefühl, vergessen worden zu sein. Dabei wünschte sich jeder den Gegner herbei, um nur nicht mehr diesem angespannten Warten und dieser unheimlichen Ruhe ausgesetzt sein zu müssen. Wie gross diese Anspannung war, zeigte das Verhalten der vordersten Leute unserer Gruppe. Plötzlich sahen sie Soldaten auf dem schmalen Waldweg, den wir sperrten, auf sie zurennen. Ohne zu zögern eröffneten sie sofort das Feuer und stellten erst im nachhinein fest, dass es sich um eine andere Gruppe unseres Zuges handelte, die Wechselstellungen bezog.

Kurz darauf begann auch der massive Angriff auf unsere Sperre. Panzer um Panzer rollte auf dem Waldweg auf uns zu, links und rechts im Wald tauchten Panzergrenadiere auf. Während 2 Stunden wurde erbittert gekämpft. Schliesslich wurde unsere Sperre dann doch durchbrochen. Den massiven Kräften der Österreicher, die immer wieder neue Panzergrenadierzüge auf unsere Sperre ansetzten und ständig mit neuen Panzern auf uns zurollten, konnten wir einfach nicht mehr



Auf dem österreichischen Truppenübungsplatz.

widerstehen. Die Verluste, die wir dem Gegner zufügten, waren sehr hoch. Da ich persönlich während des ganzen Tages nicht getroffen wurde, fühlte ich mich am Schluss des Tages eher als Sieger denn als Verlierer.

Man darf aber nicht davon ausgehen, dass an jedem Tag so heftig gekämpft worden ist. An einigen Tagen bekam man nie einen Gegner zu sehen. Man kehrte am Abend mit den gleichen 100 Schuss Markiermunition, die man am Morgen abgepusst hatte, in die Kaserne zurück. Einmal wurde unser Rad Spz schon auf der Fahrt in den Einsatzraum von einem Kampfhelikopter abgeschossen. So endete das Gefecht für uns an diesem Tag, bevor es richtig begonnen hatte.

Eindrücke eines Rad Spz Fahrers von der Übung MOBILITY

Wir Fahrer erwarteten den Einsatz in Allentsteig mit Spannung, war uns doch allen bewusst, dass sich bezüglich Geländefahren auf dem Waffenplatz in Österreich ganz andere Möglichkeiten ergeben würden als bei uns in Bière. Wir merkten schnell, dass das Gelände sehr anspruchsvoll ist und von uns

Fahrern einiges abforderte. Die Weite des Waffenplatzes war ein Wechselspiel von Feldstrassen, Wäldern, Wiesen, Sümpfen, Gräben und Steinen. Bei trockenem Wetter war das Gelände in einen Staub gehüllt, der erbarungslos überall eindrang, und bei Regen verwandelten sich die Pisten in schlammige und rutschige Bahnen und die Wiesen in Feuchtgebiete. Oft mussten wir daher zu unserem Leidwesen entsprechend den Bedingungen Ketten montieren beziehungsweise wieder demontieren. In den ersten Tagen zeigte sich unsere fehlende Kenntnis im Querfeldeinfahren, das wir in der Schweiz nirgends in dieser Art üben konnten, frappant. Dem Fahrer und den Kadern fehlte noch das geschulte Auge, welches sofort feststellen konnte, ob eine Wiese, ein Acker oder ein Wäldchen befahren werden kann oder ob der Rad Spz aufgrund seines Gewichts im feuchten Untergrund stecken bleiben würde. Daher gehörte es zu Beginn zur Tagesordnung, dass im feuchten Boden festgefahrene Rd Spz durch andere Rad Spz oder durch österreichische Kettenpanzer geborgen werden mussten. Die Besatzer konnten dabei ihre theoretischen Kenntnisse im Bergen des öfters unter erschwerten Bedingungen üben und erlangten bald Routine. Zudem hatten wir hier die Möglichkeit, das erstmal so richtig im Allradbetrieb und im Kriechgang im entsprechenden Gelände fahren zu lernen. Mit der Zeit bekamen wir die notwendige Sicherheit in der Bodenbeurteilung, und die Bergungsübungen reduzierten sich nach und nach. Wir konnten uns auch von unserer Gewohnheit



Radschützenpanzer 93 vor dem Ablad in Österreich.

lösen, nur immer auf der Strasse fahren zu wollen und fanden gedeckte und getarnte Anmarschwege, die wir uns zu Beginn nie zu fahren getraut hätten.

Im Gegensatz zur Kasernenperiode in Bière mussten wir die Einsatzbereitschaft der Rad Spz, die nach einem Einsatz vor Dreck oder Staub kaum noch erkennbar waren, in Allentsteig mit improvisierten Mitteln sicherstellen. Die permanente, dem Gelände angepasste Marschtarnung liess unsere Fahrzeuge sehr bald wie fahrende Tannenwälder aussehen. Zudem lag auf uns Fahrern eine sehr grosse Verantwortung: Versagte irgend ein System des Rad Spz seinen Dienst oder blieb das Fahrzeug im Gelände stecken, war die Kampfkraft einer ganzen Gruppe und somit

der Erfolg des ganzen Zuges in Frage gestellt. Nicht zuletzt entschied auch die Fahrweise und das Fahrkönnen der Besatzer über Erfolg oder Nichterfolg des Zuges.

Für uns Fahrer war die Übung MOBILITY eine sehr anstrengende Übung, waren wir doch regelmässig am Morgen die ersten und am Abend die letzten auf dem Bereitstellungsplatz der Kp. Dennoch war diese Übung für uns ein Megaerlebnis in fahr- und geländetechnischer Hinsicht. +

Eine neue Schiesshilfe!



Vorzüglich bewährt für jeden Schützen

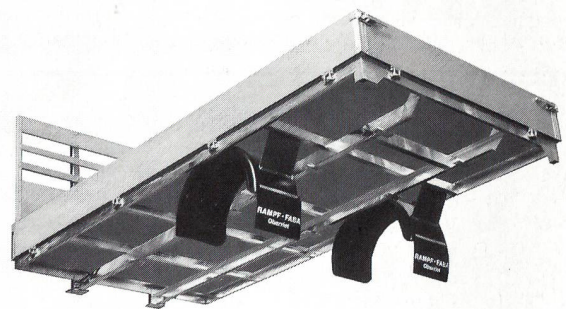
Vor dem Schiessen: Stirn und Schläfen einreiben!

Durch die vermehrte Durchblutung erreicht der Schütze besseres Licht und klare Sicht.

In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Pharma Lüönd, Kreuzlingen, Telefon 071 672 41 65

Aluminium/Leichtstahl-Brücke auf Kat. B Transporter-Chassis



Standardbrücken mit kurzen Lieferfristen zu günstigen Preisen.
Fragen Sie Ihren Nutzfahrzeug-Händler.

RAMPF

Carrosserie- und Fahrzeugbau

FABA AG

Tel. 071-763 90 30
CH-9463 Oberriet Fax 071-763 90 31

Vertretung für die Zentralschweiz:

Schlumpf + Denzler AG, Fahrzeugbau, CH-6300 Zug Fax 041-760 32 00

Tel. 041-760 30 00